



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1786

7. Art. Zweite Frage. Was wird aus der Moralität und Imputat.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49788)

„Warum schreiben sie aber darüber?“
Ein schwacher Einwurf! Ich kann nicht anders.

Das Volk wird mich nicht lesen; und dann kann es nicht anders denken, als es denkt. Diese Betrachtungen sind deswegen nicht unnütz. Der Gesetzgeber, die Obrigkeit, der Lehrer des Volks und der Jugend müssen den Menschen kennen, um ihn regieren und bilden zu können. Jeder Andre mag denken, daß er frei ist; desto besser!

7. Artikel. Zweite Frage.

„Was wird aus der Moralität und Imputation?“

Was ist Moralität? Nicht Thun oder Lassen; das sind nur äußerliche Wirkungen. Thiere — ja selbst leblose Dinge thun und lassen.

Die Moralität besteht also in dem Urtheile (oder Gefühle) von der Güte oder Bosheit, von der Schicklichkeit oder Unschicklichkeit unsers Betragens. Solches kann ohne Freiheit bestehn.

Wie schmerzlich fühlt eine Mutter nicht die Reue, wenn sie das Unglück hat, ihren Säugling

ling im Schlafe zu ersticken? Und doch war ihr Thun keine freie Handlung. Das nemliche gilt von tausend andern Fällen.

„Ja, aber dann kann ich mir die Handlung nicht vorwerfen.“

Nein, aber ich fühle eine innige Traurigkeit über meine Schwäche, über meine Fehler, über den schlechten Zustand meiner Seele. Thut doch dem Menschen weh, wenn er buhlig oder lahm ist; so daß er sich lieber eine Thorheit, als sein Gebrechen, vorwerfen läßt. Und doch hat er dieses Gebrechen nicht verschuldet — warum sollte er nicht über Seelengebrehen seufzen, wenn er sie fühlt, ob er sie gleich nicht verschuldet hat?

Also kann der Mensch moralisch gut seyn, und doch Böses thun. Nemlich, wenn er, wie Paulus, das Gute liebt und gern thäte, das er nicht thun kann, und das Böse verdammt, das er, durch Leidenschaften gereizt, gezwungen thut.

In diesem Sinne glaube ich, daß alle Menschen gut sind, wenn sie nur so viel Urtheil und Gefühl haben, als nöthig ist, um das Gute von dem Bösen zu unterscheiden.

Diese

Diese Sätze werfen ein großes Licht über die Lehre von dem zukünftigen Zustande der Menschen; über Seligkeit und Verdammniß.

„Aber selbst diese Urtheile und Gefühle, welche die Moralität ausmachen, sind dann nicht ein Verdienst des Menschen.“

Nein, kein Verdienst, eben so wenig als ein scharfes Auge und gesunde Glieder — sie sind ein Glück, eine Wohlthat des Schöpfers. Sollte ich mich dieser Geschenke nicht, sowol als meiner dauerhaften Gesundheit, freuen?

„Wie aber die Imputation oder Zurechnung?“

Die Zurechnung besteht, in so fern die That ein Werk des Menschen ist. Freilich kann ich zu dem Uebertreter der Gesetze nicht sagen: „Du bist ein Bösewicht. Du solltest das nicht thun!“ Ich kann ihm aber sagen: „Du bist, leider! ein schlechter Mensch! Du taugest zum Guten nicht; du bist schädlich, gefährlich!“ Die Zurechnung fällt nicht auf den Willen, wol aber auf die Natur.